

„Da war mal was... Erinnerungen an hier und drüben“

von Felix Görmann alias „Flix“ (2009)

Insa Schmidt

„FÜR ALLE“ lautet die schlichte Widmung in Druckbuchstaben auf einer der ersten Seiten des Buches. Der deutsche Cartoonist und Comiczeichner Felix Görmann veröffentlichte 2009 unter seinem Künstlernamen Flix den Comicband „Da war mal was... Erinnerungen an hier und drüben“, erschienen im Carlsen Verlag Hamburg. Entstanden ist diese Sammlung aus Veröffentlichungen einzelner Episoden im Berliner *Tagesspiegel*. Im November 2006 druckte die Zeitung in ihrer Sonntagsbeilage einen Comic über zwölf Bilder, in dem Görmann, geboren 1976 in Westdeutschland, seine Erinnerungen aus Kindersicht an das geteilte Deutschland und die Berliner Mauer erzählt. Diese Veröffentlichung hatte zur Folge, dass Görmann in vielen folgenden Gesprächen mit Freunden und Bekannten mehr über deren Erinnerungen an diese Zeit erfuhr. Daraufhin zeichnete er auch deren Erzählungen in einzelnen Episoden nach, so dass es schließlich über dreißig wurden.

Der Comic beginnt mit Görmanns eigener Erinnerung an die DDR, darauf folgen 29 Episoden aus der Sicht anderer Personen. Auf der ersten Seite jeder Episode steht lediglich der Name des Erzählers oder der Erzählerin. Die Seite ist jeweils mit einer anderen Farbe unterlegt, die sich dann durch die Panels der vierseitigen Geschichte zieht. Das erste Panel zeigt in fast jeder Episode die Erzählenden in der Gegenwart, zusammen mit einer Sprechblase. Darin wird die erinnerte Szene in einem kurzen Satz eingeleitet. Die weiteren Bilder geben die erzählte Situation aus der damaligen Sicht der Person wieder. Im letzten Panel ist dann wieder der erwachsene Erzählende - wie am Anfang mit einer Sprechblase - zu sehen. Jede Szene endet sehr eindrücklich, manchmal mit einer Erkenntnis des Erzählers oder der Erzählerin. So beginnt z.B. die Geschichte von *Claudia* mit dem Satz: *„Der Traum meines leiblichen Vaters war: ein eigenes Haus zu bauen.“*¹ Sie berichtet, dass dieser Bau erst dann problemlos möglich war, als ihr Vater in „die Partei“ eintrat und bereit war, für die Stasi zu arbeiten, also etwas über Freunde und Verwandt „zu erzählen“. Nach der Wende beging er Selbstmord aus Scham. In der abschließenden Sprechblase sagt *Claudia*: *„Im Haus meines Vaters war die Mauer eine tragende Wand.“*

Erzählt werden Erinnerungen von Personen aus West- und Ostdeutschland. In ihnen schwingt die persönliche Meinung mit, die sich durch das Erleben der DDR-Zeit gebildet hat. Darunter sind sowohl

¹ Der besprochene Comicband verfügt nicht über Seitenzahlen

verstärkt negative als auch positive Sichtweisen. *Stefen* erzählt: *„Ich habe damals kein Unrecht erlebt. Meine Eltern auch nicht. Überhaupt niemand, den ich kenne. Man konnte in der DDR sehr gut leben. Wir waren glücklich.“* Am Ende seiner Episode wird er gefragt, wie alt er war, als die Mauer fiel und antwortet: *„Ich?! Drei. Warum?“*. Aber auch weniger feste Standpunkte sind vertreten: *Joscha* erzählt, er sei im Westen aufgewachsen und habe daher *„nicht viel Bezug zur DDR“*. Daher besteht seine humorvolle Geschichte aus einer fiktiven Idee, wie er aus der DDR geflüchtet wäre, wenn er gezwungen gewesen wäre.

Die einzelnen Erinnerungen der 30 Personen entstammen den Biographien ihrer Erzählenden. Sie stellen das kollektive Gedächtnis der Erzählergruppe dar und ermöglichen es den Lesern und Leserinnen so, sich ein eigenes Gesamtbild der Geschichte zu erschaffen. Dabei wird außerdem gezeigt, dass Erinnerung auch immer von subjektiven Wahrnehmungen abhängt und von eigenen Vorstellungen über das Vergangene beeinflusst wird, wie der Medienwissenschaftler Jakob F. Dittmar es beschreibt.² *Timo* gibt dies wieder, indem er sagt: *„Meine Bilder von der Zeit sind ziemlich unscharf. Zudem bin ich mir gar nicht sicher, welche davon tatsächlich **meine** Bilder und welche aus den Medien übernommen sind.“*. Damit wird auch verdeutlicht, dass nicht die historischen Fakten im Vordergrund stehen, sondern die Erinnerung an geschichtliche Ereignisse. Gleichzeitig wird gezeigt, dass Geschichte und individuelle Erinnerung nicht voneinander zu trennen sind. Dafür spricht auch der Titel des Buches: *„Da war mal was...“* klingt wie einem Gespräch entnommen und nach verschwommenen Erinnerungen, die bereits verblasen. Ginge es um geschichtliche Fakten, würde der Titel nicht funktionieren. In dem Fall müsste er eher lauten: *„So war es!“*

Die Besonderheit dieses Comics liegt in der Vielzahl seiner Erzähler und Erzählerinne. Er basiert nicht auf den individuellen Erfahrungen eines Einzelnen, sondern setzt sich aus vielen Erinnerungen unterschiedlicher Personen zusammen, die zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten Erfahrungen mit der DDR gemacht haben. Möglicherweise entsteht dadurch ein genaueres oder umfangreicheres Bild für die Leser und Leserinnen, da er nicht auf den biographisch bedingten Erfahrungen einer Person basiert.

Mit dem Comic vermittelt Görmann die Ereignisse des geteilten Deutschland insgesamt sehr behutsam und lehrreich, ohne belehrend zu sein, zu verhöhnen und ohne „erhobenen Zeigefinger“. Die Geschichten der kindlich-naiven Vorstellungen über das Leben „drüben“ schaffen es sehr subtil und keinesfalls böse, dem Leser die unfreiwillige Komik verschiedener Aspekte des Systems vor Augen zu führen.

Die Geschichte der DDR wird anhand unterschiedlicher Aspekte wie Fluchtversuche, Inhaftierungen, Diskriminierung von Homosexuellen oder die Beschneidung persönlicher Rechte thematisiert und

² vgl. Dittmar: „Comic und Geschichtsbewusstsein: Mythisierung im Gegensatz zur Historisierung“, in: Ralf Palandt (Hg.): Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus im Comic, Berlin 2011, S.420

veranschaulicht. Dabei werden Symbole der DDR und des SED-Regimes wie rote Nelken oder das Staatswappen mit Hammer und Zirkel eingestreut, ohne näher erklärt zu werden. Auch Erich Honecker und Wolf Biermann werden einbezogen. Mit dem entsprechenden Hintergrundwissen wirkt die erzählte Geschichte eindringlicher, allerdings ist sie auch ohne dieses Wissen zu verstehen. Die Bundesstiftung für Aufarbeitung der SED-Diktatur widmet der Sammlung eine Plakatausstellung einzelner Episoden an Schulen und anderen öffentlichen Orten.³

Die einzelnen Episoden sind inhaltlich ebenso bunt wie die verschiedenen Farben, die allen Erzählenden und ihren Geschichten vom Zeichner zugeordnet sind. Sie verbreiten keine einheitliche Stimmung, sondern sind mal humorvoll, mal tragisch, mal skurril, mal grausam.

Einige Details sorgen dafür, das Erlebte nachvollziehbarer zu machen, wie die Geschichte von *Oliver* genau in der Mitte des Buches. Er sagt: „*Die Mauer nimmt in meiner Erinnerung sehr viel Raum ein.*“. Die Seite mit dieser Aussage ist ausklappbar und zeigt über eine Doppelseite einen menschenleeren Grenzübergang in Grau- und Brauntönen. Klappt man die Seite ein, beginnen die Panels zu *Olivers* Geschichte. Diese Methode macht das Erzählte greifbarer und verdeutlicht die Aussage des Erzählers. So bleibt sie im Gedächtnis und hallt nach. Auf diese Weise entsteht nach Dittmar ein Bezug zur Geschichte, da sie durch Nachvollziehbarkeit erlebbarer wird.⁴

Die Widmung „FÜR ALLE“, wie eingangs beschrieben, deutet darauf hin, dass der Autor keine besondere Zielgruppe ansprechen möchte, sondern sich vielmehr an alle wendet, die sich für die deutsch-deutsche Geschichte interessieren. Durch die verschiedenen Autoren und Autorinnen, die ihre persönlichen Geschichten beigetragen haben, könnte die Widmung sogar durch den Zusatz „VON ALLEN“ ergänzt werden.

³ vgl. <http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/flix-1714.html>, abgerufen am 18.01.2013

⁴ siehe 2